

— unter Umständen verhängnisvoll — darin äußert, daß sie diese Abstraktion, diese allein der Bildtechnik entsprungene Architektur, zum Sujet umbildet.

Daher muß der Maler sein eigenes Publikum sein, um selbst den Aspekt dieser zueinander in Beziehung gesetzten abstrakten Formen zu modifizieren. Er darf also bis zur Vollendung seines Werkes dessen Gesamtaspekt selbst nicht wissen.

Einen im Geiste vorauskonstruierten Aspekt nachzugestalten, wäre dasselbe wie die Nachbildung des Aussehens eines Modells.

Daraus erhellt, daß sich nicht ein Sujet in dem Aspekt eines Bildes inkarniert, sondern daß das Sujet, während es sich inkarniert, dem Bilde seinen Aspekt verleiht.

Dies möchte ich erhärten, um alle Zweideutigkeiten zu zerstreuen.

Die Bildarchitektur, d. h. die Technik, schafft die Möglichkeit, auf einer begrenzten Oberfläche, die eine bestimmte Form, also auch Farbe hat, bestimmte farbige Formen zu vereinigen, die ihrerseits bestimmte, der Welt des Bildhaften entnommene Elemente X erfordern.

Wir haben ziemlich formale technische Möglichkeiten und eine ziemlich amorphe ästhetische Welt. Es handelt sich um Farbe in ihren formalen Möglichkeiten, dieser etwas amorphen Welt.

Ein Philosoph hat gesagt:

Die Sinne geben die Bewußtseinsmaterie, aber der Geist gibt ihnen die Form.

Aesthetik ist Materie, Technik ist Zahl. Der Ton der Farbe gehört der Technik an, die Lokalfarbe der Aesthetik. Es handelt sich nicht um Materie, die Farbe werden soll, sondern um Farbe, die Materie werden muß.

Der Stil ist nichts anderes als die vollkommene Uebereinstimmung zwischen dem ästhetischen System und der Technik. Es ist vorgekommen, daß Künstler von großer Spannweite keinen Stil hatten, weil sie ihre Sujets schlecht wählten. Andere, bescheidenere besaßen Stil.

In Kunstperioden, die man dekadent nennt, besteht eine Hypertrophie der Technik zum Nachteil der Aesthetik. Es fehlt jede Wahl, und die heterogensten Elemente finden sich in den Produktionen dicht nebeneinander.

Jeder willkürliche um der Originalität willen geschaffene Aspekt wäre eine Fiktion; jede gewollte Manifestation der Persönlichkeit wäre geradezu die Negation der Persönlichkeit.

Ein großer Farbenarchitekt, Cézanne, hat eine genau mit der Epoche, in der er gelebt hat, datierte Persönlichkeit. Seine Werke könnten der Periode, in der sie entstanden sind, weder voraus- noch nachdatiert werden.

Ein geschickter Konstrukteur gemalter Oberflächen, Henri Rousseau, ist kein die Evolution beeinflussendes Ereignis.

Seine Werke hätten ebensogut vor oder nach den Jahren entstehen können, mit welchen sie datiert sind.

Wenige Schlußfolgerungen sollen das bisher Gesagte befestigen.

Die Malerei ist für mich ein sehr homogenes und kontinuierliches Gewebe, dessen Fäden nach der einen Richtung seine repräsentative oder ästhetische Seite, die sie schneidenden, das Gewebe formenden Fäden die technische, architektonische oder abstrakte Seite des Gewebes bilden. Diese Fäden halten sich gegenseitig, und wenn die Fäden einer Richtung fehlen, ist das Gewebe unmöglich.

Ein gegenstandsloses Bild ist nach meiner Ansicht eine stets unvollkommene technische Studie, denn ihre einzige Umgrenzung ist ihr gegenständlicher Umriß.

Ein Gemälde, das nicht eine treue Kopie eines Gegenstandes ist, wäre ebensovienig ein Bild, denn selbst angenommen, es erfüllte die Bedingungen der farbigen